Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 115 (1989)
Heft: 19

Rubrik: Spot

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Und wer schneidet Kashoggi jetzt das Fleisch?

Dass der Donnerstag kommen wird, weiss man schon am Mittwoch.

(Adi ben Musafir bin' Ismail bin Musa)

VON RALF A. BULAWATER

Ob sich Adnan Muhammed Kashoggi (sprich: Kaschugi, Caschoggi, Käschuggi, usw.) noch an seinen Abstecher nach G. erinnert? Ich glaube kaum. Der Ärmste hat doch jetzt in seiner Zelle des Berner Bezirksgefängnisses wahrhaftig andere Sorgen. Ich als sein ehemaliger Taxichauffeur kann es bezeugen, brauche bloss ein bisschen in meinen Notizen von früher zu blättern.

Wer kocht denn jetzt für ihn? Wer kostet das Gekochte? Wer, bitte, schneidet ihm den Braten mundgerecht, nicht zu dick, damit er sich nicht die Zähne daran ausbeisst, aber auch nicht zu dünn, so dass es sich allemal lohnt, zuzubeissen? Wer zählt seine Koffer, seine Frauen (pardon: seine Entourage)? Wer steuert seine Jumbos? Vor allem aber: Wer bewacht nun seine Juwelen?

Fragen über Fragen, die dem Öl- und Waffengrosshändler aus Saudi-Arabien das Einschlafen auf dem vergleichsweise groben Kissenbezug aus Berner Leinen zweifelsohne nicht erleichtern. Fürwahr, es gab im Leben des kleinen, rundlichen Muhammed auch schon Zeiten, da solche Bagatellen noch klar geregelt waren, wie eine Episode von 1977 zeigt.

Kashoggi in Geldwila

Taxihalter Platti, mein Chef im Nobelkurort Geldwila, ist ausser sich. Wie kann er den Kopf aus der Schlinge ziehen? Wo soll er innert Stunden einen zusätzlichen Chauffeur hernehmen? Wir sind acht. Aber alle acht sind bis zur letzten legalen Zacke auf dem Fahrtenschreiber ausgelastet. Sind für jede kostbare Minute unseres Dienstes besetzt, belegt, bestellt und ausgebucht. Denn hier in Geldwila ist Winter-Hochsaison. Was aber ist geschehen?

A. M. Kashoggi, der öl- und waffengeschäftstüchtige Multimilliardär, ist in Geldwila eingetroffen! Nur kurz sei er hier, flüstert man, nur so lange, bis wieder eines seiner lumpigen 50-Millionen-Dollar-Waffengeschäftchen abgewickelt sei, wispert man.

Als Residenz hat er sich ein grosses Chalet, eine Art Dépendance des feudalsten Hotels (Pseudonym: «Schwyzerhöfli») ausgewählt. Chalet und Schwyzerhöfli sind bloss durch einen Parkplatz voneinander getrennt. Kashoggi isst (pardon: speist) zwar im Schwyzerhöfli, aber er speist (pardon: isst) nichts, was nicht von seiner eigenen Kochequipe zubereitet und vorgekostet wäre. Die Mannschaft umfasst einen Küchenchef, mehrere Köche und viel Hilfspersonal gewöhnlicher Sterblichkeit.

Aber zur Sache. Dépendance und Hotel stehen, wie gesagt, keinen Steinwurf weit auseinander. Kashoggi jedoch hat darauf bestanden, neben dem Hoteleingang müsse zwölf Stunden am Tag ein Wagen mit Chauffeur bereitstehen. Um ihm zwei- oder dreimal täglich so viele Schritte zu ersparen, wie der Durchschnittsschweizer macht, um die Post aus dem Briefkasten zu holen. Ich fürchte, dieser arme Mensch wird früher oder später einen, wenn nicht mehrere tüchtige Schweizer Ärzte benötigen, die seinen marschuntüchtigen Körpser mittels Frischzellen-Injektionen wieder auf Trab bringen!

Ach, und heute will's der Zufall, dass Köbi, der arme, zum Nichtstun und Wenigverdienen verknurrte Chauffeur, just in der Zeit in der Hotelküche sein Mittagessen hinunterschlingt, da Kashoggi ein Taxi verlangt. Der Wagen steht leer.

Adnan Muhammed erleidet einen seiner berüchtigten Nies- und Wutanfälle: «Hatschi! ... Chalef omar, ben hatschi! ab ul làbas! Ibn – hatschi! – dawud Al gos'Charrah ...!» Auf deutsch etwa: «Ich will, dass fortan *zwei* (dawud) dieser Gjaurtaxis (Charrah) für mich da sind ...!» Das ist nicht Wunsch, sondern Befehl. Und ausgerechnet meinen Chef haben die Concierges im Schwyzerhöfli dazu verknurrt, einen zweiten Chauffeur-Sklaven für Kashoggi zu liefern!

Platti hat einen Chauffeur auftreiben können! Aber damit ist er seine Sorgen noch nicht los. Er und mit ihm alle Geldwiler, die an Kashoggi verdienen wollten, haben die Dynamik eines Waffenschiebers unterschätzt: Kashoggi ist abgerauscht. Und wie. Noch bin ich ganz verdattert von all dem, was ich gesehen und gehört habe.

Ein wahrhaft saudisches Spektakel

Kaum hatte sich Kashoggis zukünftiger zweiter Chauffeur bei Platti vorgestellt, schrillten in allen fünf Geldwiler Taxizentralen die Telefone. Neuer Befehl aus dem Schwyzerhöfli: Um siebzehn nullnull von jedem Betrieb zwei Wagen vor dem Portal, bereit zur Fernfahrt ...! Und so standen wir denn dort und wurden Zeugen eines wahrhaft saudischen Spektakels.

Koffer um Koffer, Berge von Pelzmänteln schleppen die Hotel-Lakaien herbei. Auf Silberplatten bringt man die erlesensten kalten Gerichte, ein Kleinbus wird damit vollgestapelt. Und dann steigen exotische Schönheiten ein – wer kennt die Weibervölker, nennt die Namen?

Das ameisenartige Gewimmel, die tausendundeine Fracht wird gezählt und dirigiert von einem hünenhaften Asiaten in dunklem Massanzug. Jedesmal, wenn ein Gepäcks- oder Weibstück in einem Taxi verschwindet, macht er ein Kreuzlein in ein Buch. Unter dem Arm jedoch hält er scheinbar nachlässig ein dunkelbraunes Lederköfferchen geklemmt, als wär's ein Stück von ihm.

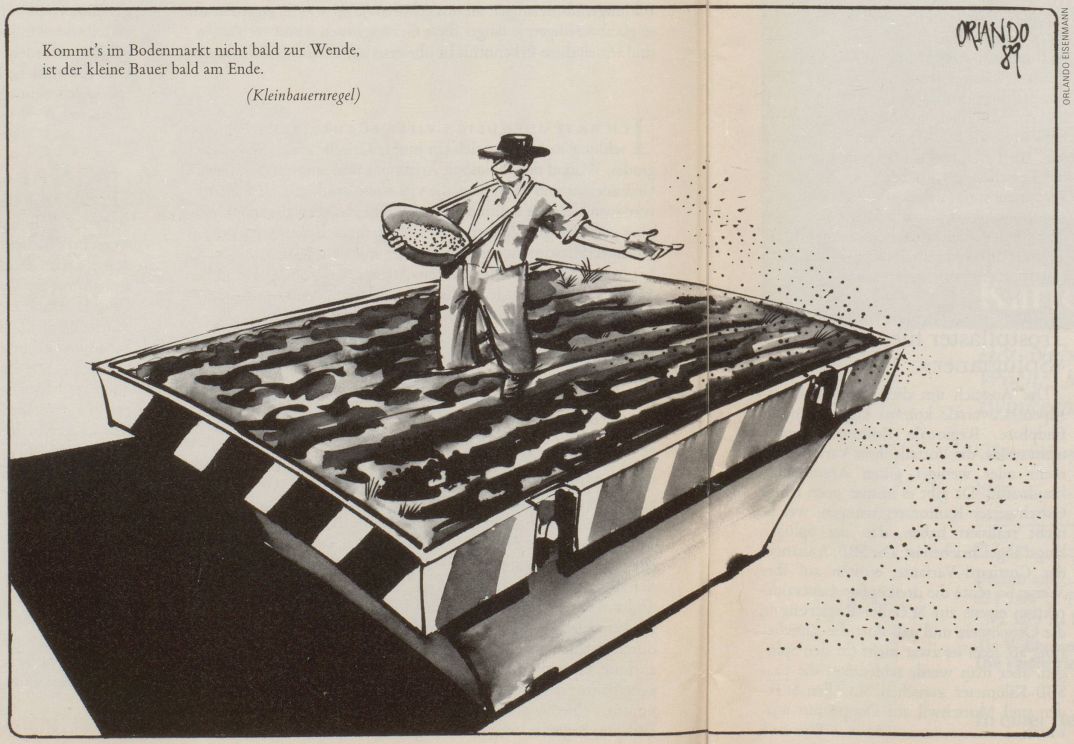
Verflixt! Auch auf den Hintersitz meines Wagens hat man ein Lederköfferchen plaziert, sorgfältig, als handle es sich um Kronjuwelen. Ein feiner Herr setzt sich neben mich ... Und während wir, eine moderne Kamelkarawane von zehn Vehikeln, Richtung Flughafen fahren, lüftet mein Fahrgast sein Inkognito: Er ist Kashoggis mobiler Küchenchef. Und ich erfahre, dass in Cointrin Kashoggis Boeing Jumbo warte, eingerichtet wie ein mondänes Hotel, und dass er deren zwei besitze. Und mit dem Asiaten und dem Köfferchen sei es so: Jener sei ein gefürchteter Karate-Champion. Dessen Hauptaufgabe sei es, unterwegs den Schmuck Kashoggis und seiner Damen zu bewachen. Und der Schmuck liege in eben jenem Köfferchen, das der Asiate unter dem Arm ...

Ich schiele in den Rückspiegel. «Nein, nein», lächelt mein Gast, «in meinem Köfferchen nicht. Darin befindet sich etwas viel, viel Wertvolleres, mein Ein und Alles – wollen Sie's sehen?»

Bei der nächsten Raststätte heisst er mich anhalten. Die Karawane zieht vorbei. Wie ein Kind kniet sich der feine Herr auf den Sitz, den Po Richtung Handschuhfach, greift im Taxi nach hinten, streicht zärtlich über den Köfferchendeckel, legt gefühlvoll die Daumen an die vergoldeten Schlösschen. Der Deckel springt auf. Ein gleissendes Fleischmesser-Set, eine Kostbarkeit fürwahr, kommt zum Vorschein. «Damit schneide ich, und nur ich, das Fleisch, das Kashoggi auf Reisen isst. Und wenn ich es geschnitten habe, so bedeutet das auch: es ist geniessbar ... Wenn ich eines Tages verhindert sein sollte, unterwegs das Fleisch zu schneiden – ich weiss nicht, mon Dieu, was der Misstrauische – was mein Chef dann macht ...»

Kommt's im Bodenmarkt nicht bald zur Wende,
ist der kleine Bauer bald am Ende.

(Kleinbauernregel)



ORLANDO EISENMANN

Spot

Geschafft

Weil der 1. Mai in Basel offiziell als Tag der Arbeit gefeiert wurde, liess die neue Wochenzeitung *Basler Bebbi* ihre erste Mai-Nummer kurzerhand ausfallen ... *ea*

Platz da!

Ein Linde-Wirt hat den schönen alten Baum, der seiner Gaststätte den Namen gab, fällen lassen, um mehr Parkplatz vor dem Haus zu haben. *ad*

Lebenserwartung

145 Millionen Jahre lang bevölkerten die vor 65 Millionen Jahren ausgestorbenen Saurier die Erde. Der an der Basler «Grün 80» aufgetauchte, lebensgrosse Apatosaurus ist nach neun Jahren löcherig und renovationsbedürftig geworden ... *bo*

Eins und eins

Financier und Unternehmer Tito Tettamanti meinte in lässiger Monopolyspieler-Laune in Winterthur: «Sagen wir, ich habe mit dem Verkauf meiner eigenen 10 000 Sulzer-Aktien an Werner K. Rey etwa 25 Millionen Franken gewonnen.» *-te*

Saubermänner

Das Magazin *Living in Zürich* im Waschmittel-Werbeton: «Geldwäscherei: In einem Land, in dem die Menschen so sehr auf Sauberkeit bedacht sind wie dem unsrigen, kann es doch im Ernst kein Vorwurf sein, dass aus schmutzigen Fetzen wieder weisse Blüten werden.» *kai*

Fasse dich kurz!

Die *Neue Zürcher Zeitung* brachte eine 64 Seiten starke Beilage über den Aargau mit zahlreichen Aspekten. Unter «Sprichwörter der Woche» reagierte darauf das *Badener Tagblatt* lapidar: «Dem Weisen genügen wenige Worte. (64seitige NZZ-Beilage über den Aargau).» *fhz*